

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung. No. 66.

Freitag, den 19. August 1814.

Reich der Todten.

Montesquieu und ein neuer Ankömmling.

M. Warum folgen Sie mir immer auf dem Fuße nach, unbekannter Fremdling, seit ich mit Ihnen zusammen traf?

A. Weil mir Ihre Züge aus Daffier's Denkmal bekannt den großen Mann entdeckten, dem ich nebst Sully, Filangieri, Beccaria, Schmidt, und einigen andern alle Kenntnisse in der schweren Kunst der Gesetzgebung zu danken habe. Ich weiß, Sie sind der Verfasser mehrerer geistreicher Schriften, und darunter auch der persischen Briefe, so wie der unsterblichen Werke über die Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer, und vom Geist der Gesetze.

M. Die mir eine Anzahl Feinde auf den Hals jagten, welche mich veranlaßt hätten mein Vaterland zu verlassen, wenn der Marschall von Estrees mich nicht geschützt und gerechtfertiget hätte!

A. Ohne Feinde wären Ihre Werke in der Dunkelheit geblieben. Diesen haben Sie es zu danken, das man die Größe Ihres Verdienstes kennen lernte.

M. Es mag seyn. Wie kommt es aber, daß Sie mir schon so lange Schritt für Schritt gefolgt sind, ohne mich anzusprechen?

A. Ich wollte lieber durch eine stumme Verehrung

Ihren Verdiensten huldigen, als Sie durch eine nichtsfagende Lobeserhebung in Verlegenheit setzen.

M. In der Unterwelt sollte Lob und Tadel dieß so wenig im Stande seyn, als ein gewöhnliches Glasfenster das Eindringen des Sonnenlichtes verhindert.

A. Ohne Sie loben zu wollen, muß ich Ihnen gestehen, daß mir Ihr geistreiches Werk vom Geist der Gesetze zu verdienen scheint, daß die darin aufgestellten Maximen pünktlicher befolgt würden!

M. Manches mag wohl der Zeitgeist verschlungen haben, manches auf eine kurze Zeit unausführbar gewesen seyn; ja hie und da waren auch wohl meine Ansichten schief, welches auf der Oberwelt, wo die Denkungsart der Sterblichen durch so verschiedenartige Triebfedern gestimmt wird, nicht zu vermeiden ist.

A. Ich gestehe Ihnen, ich war nie zufrieden, daß Sie durch die Ehre in Monarchien die Stelle der Tugend erlesen wollten. a) Auch schienen mir die Aufwandgesetze in Monarchien in mehreren Fällen nützlich, ja sogar nothwendiger, als Sie zulassen. b)

M. Meine Ansichten stimmen mit den Ihren ganz überein. Ich schließe die Tugend aus Monarchien nicht aus, ich sage bloß, daß es schwer sey, das Volk tugendhaft zu machen. c) Ich gestehe, daß mehrere Staaten durch Untergrabung der Sitten, als durch Verletzung der Gesetze zu Grunde giengen. d) Endlich vertheidige ich, e) daß die christliche Religion, von welcher die Tugend unzertrennlich ist, die bürgerlichen Gesellschaften, folglich auch Monarchien dauerhafter macht.

A. Ich will Ihren Erläuterungen einer harten Stelle f) nichts entgegen setzen. Genug daß auch der große

a) 3. B. 5. 6. und 7. K. b) 7. B. 4. und 5. K. c) 3. B. 2. K. d) Größe der Röm. 8. K. e) 7. B. 4. und 5. K. f) 3. B. 5. K.

Friedrich G) die Erhaltung guter Sitten in ihrer Reinheit einen der wichtigsten Gegenstände nennt, und daß nach ihm Leute niedrigen Standes oft sehr gut wissen, was zum Wohl des Staats zu unternehmen wäre. Dafür muß ich Ihnen noch einmal die Versicherung geben, daß Ihr ganzes Werk eines der brauchbarsten politischen Schriften ist, und daß besonders Ihr 20. 21. und 22. Buch, von den Gesetzen in Beziehung auf den Handel und den Gebrauch der Münze mit goldenen Buchstaben geschrieben zu werden verdienen, ja alles in sich fassen, was spätere Schriftsteller in weitläufigen Werken über diese beyden Gegenstände geschrieben haben.

M. Wenigstens suchte ich alles aus der Geschichte zu beweisen, besonders das Steigen und Fallen der Preise, so wie die Natur der Münze.

U. Wie vortrefflich haben Sie dieß auseinander gesetzt! Das 7. und 8. Kap. des 22. Buches überzeugten mich, daß bald die einstmalige Wohlfeilheit zurückkehren, das 9. und 10. Kap. desselben Buchs, daß der Münz- und Papiertkurs bald al pari stehen, folglich das zweydeutige Geschäft der Geldmäkler und das Zurücklegen der Gold- und Silbermünzen bald keinen Gewinn mehr abwerfen wird. Durch die wohlverdiente Strafe, welche das Zurücklegen der Sechskreuzerstücke nach sich zog, überzeugt, daß ein ähnlicher Verlust auch bey andern Münzsorten nicht unmöglich sey; sollten sie die allgemeine Freude über die folgereichen Ereignisse benützen, um ihr verborgenes Gold und Silber, deren Menge gewiß mit der einstens verborgenen Kupfermünze im wohlthätigen Verhältnisse steht, an das Licht zu bringen. Ein allgemeiner Friede wird dieß ohne hin bald notwendig machen, wodurch das Verdienstliche

g) Regierungskunst Beel. 789. S. 52. 53. und 78.

wegfallen wird, das sie durch eine freywillige Beschleunigung sich zueignen könnten.

M. Man sieht, daß Sie erst von der Oberwelt hier eintrafen. Sie sind noch ganz Staatsbürger einer mächtigen Monarchie, welche bald ihren alten Glanz zum Wohl der Menschheit erneuert sehen wird.

A. Wenigstens hielt ich stets mit Hr. v. Schmidt Pbilfeldes h) die Agiotage für ein moralisches Verbrechen, dem durch Strafgesetze nicht Einhalt gethan werden kann, dem aber nichts destoweniger am Ende die gerechte Strafe zu Theil werden wird, ja schon mit Riesenschritten näher rückt. Das Fallen durch drey Börsetage, von 277 auf 264, 242, u. s. w. ist das Vorspiel dieses erfreulichen Ereignisses.

M. Welches der Patriotismus einiger Wechsel beschnleunigen könnte. Der wirkliche Bedarf an Konventionsmünze ist verhältnismäßig nur klein. Einige wohlgestunte Häuser dürften bloß erklären, daß sie denjenigen, welche sich über ihren wirklichen Bedarf ausweisen würden, für 150, 130, 120 oder 110 W. W. die nöthige Summe verschaffen, und der allgemeine Kurs wäre sogleich auf jenes Maximum beschränkt.

A. Wahrlich, Sie mögen Recht haben. Nur schade, daß Sie diesen Vorschlag nicht in der Oberwelt machten.

Carl Secondat Baron von Montesquieu, ward geb. zu Brede nahe bey Bourdeaux, im J. 1689. wurde Präsident des Parlaments zu Guienne, und Mitglied der Französischen, Londner und Berliner Akademie. Allen seinen Fleiß wendete er auf die Erlernung des Civilrechts. In seiner frühen Jugend schrieb er ein Werk, in welchem

h) Unterh. Bl. zur Preßb. Zeitung 1812. No. 16. und 17.

er beweisen wollte, daß unter den Heiden viele die Verdammniß nicht verdienten; aber er ließ es nicht drucken. Im J. 1728. bewarb er sich um die Stelle des verstorbenen Sace in der französischen Akademie; mehrere Mitglieder fanden aber in seinen herausgegebenen persischen Briefen ein Vergerniß, und Kardinal Fleury schrieb an die Akademie, daß der König den Verfasser dieses Werkes nicht unter den Mitgliedern wissen wolle, außer wenn er seine Schrift zurücknehme. Montesquieu antwortete, daß er sich nie als Verfasser zu den persischen Briefen bekannt habe; aber ihnen auch nie widersprochen. Mit dieser Antwort war der Marschall d'Estrees zufrieden, und empfahl ihn dem Kardinal Fleury; dieser las nun das Werk selbst, und fand darin nicht nur nichts Gefährliches, sondern viel Belehrung und Vergnügen, und bewilligte ihm eine Stelle in der Akademie. Nun ging er auf Reisen, besuchte Deutschland, Ungarn, Italien. In Rom erwarb er sich die Freundschaft des Kardinals Polignak und Corsini, welcher letztere hernach unter dem Namen Clemens XII. Pabst wurde. Nach Italien durchreiste er die Schweiz, Holland, und England. Als er zurückkam, schrieb er sein berühmtes Werk über den Wachsthum und Verfall des römischen Reichs; darauf jenes, in fast alle europäischen Sprachen übersetzte, Werk, vom Geist der Gesetze; welches aber vielen Widerspruch fand, so daß er selbst eine Vertheidigung desselben zu schreiben genöthiget war. Er starb berühmt und geehrt von allen wissenschaftlichen Menschen im Jahre 1755.

Warnungs-Tafel.

Es ist bereits ein Jahr vorüber, als einem bemittelten Beamten zu Wien, in der Vorstadt Landstraße, sein

Kind, ein Mädchen von 3 Jahren, von der Hausthüre, wo es gewöhnlich zu spielen pflegte, verloren ging. Die liebenden Eltern, untröstlich über diesen Verlust, boten Alles auf, um das Kind ausfindig zu machen; aber vergebens. Niemand wußte etwas davon; alle hatten das Kind kurz vorher noch vor der Hausthüre sitzen und spielen gesehen. Es verstrich ein Jahr, da hatte die Gattin des Beamten den ungewöhnlichen Einfall, auf den Zimmerplatz zu gehen, um Späne zum schnellen Aufzünden ihres Holzes zu kaufen. Kaum betritt sie den Platz, so fällt ihr ein Weib, in Lumpen gehüllt, mit einem Kinde auf dem Schooß bettelnd, in die Augen. Dieser Anblick erinnert sie lebhaft an ihr verlorenes Kind, und mitleidig geht sie auf die Bettlerin zu, ihr eine Gabe zu reichen. Dabei faßt sie das Kind ins Auge und entdeckt mit Erstaunen zwischen demselben, obgleich durch Krankheit entstellt, und ihrem verlorenen Mädchen, einige Aehnlichkeit. Kaum konnte sie sich fassen an das Weib einige Fragen des Verdachtes zu thun, erhielt aber unbefriedigende Antworten. Sie eilt nach Hause, und erzählt diesen Vorfall ihrem Gatten. Doch er zweifelt, geht indessen dennoch mit auf den Zimmerplatz, wo sich das Weib mit dem Kinde noch befindet. Die Fragen werden erneuert und mit neuer Läugnung abgewiesen. Es sey das Kind ihrer Tochter, sagte die Bettlerin. Da fällt den Eltern ein, daß ihr verlorenes Kind ein kleines Gewächs am Hinterkopf hatte. Man untersuchte nun den Kopf der Kleinen; das Gewächs ist da, und die Freude der Eltern über den wiedergefundenen Liebling ist gränzenlos. Das Weib will sich inzwischen unter Schimpfreden davon machen, wird aber von den Umstehenden festgehalten und zur Polizei gebracht. Sie läugnete lange, wurde aber endlich überwiesen, und bekannte zuletzt den Diebstahl ein, den sie bloß um das

Betteln einträglicher zu treiben unternommen hatte. — Die Eltern hatten nun wieder ihr Kind, allein die Gesundheit desselben war durch üble Behandlung und schlechte Nahrung so geschwächt, daß es erkrankte, und aller ärztlichen Hilfe ungeachtet, in 3 Wochen starb.

Neue Erfindung.

Ein herrschaftlicher Beamter unweit Tyrnau, gab vor kurzer Zeit einer daselbst versammelten Menge von Zuschauern folgende Lustbarkeit: Er stellte einen gewöhnlichen Kinderwagen auf die öffentliche Landstraße, setzte sich hinein, und nahm in jede Hand einen hinlänglich starken Stab; der Wagen lief nun ohne vorgespannte Pferde oder irgend ein Zugthier nach Belieben des darin Sitzenden fort. Als die Zuschauer den guten Fortgang des Fuhrwerks bemerkten, so hingen sie noch eine einspännige Chaise daran, diese ging auch mit fort; und so machte er eine Strecke Wegs von einer Viertelstunde. Er hätte leicht noch weiter kommen können, wenn es ihm und den Zuschauern beliebt hätte. — Die bewegende Kraft hievon war ein zweckmäßig geformter papierner Drache, der seinen Flug in die obern Regionen nahm.

Guter Rath.

Güns vom 9. Aug. l. J. Sie erinnern sich doch an den Wasserscheuen, der das vorige Jahr alhier sein Leben beschloß? Es scheint als müßte Güns jährlich ein solches Opfer geben! Gestern starb abermal ein Knab an der Wasserscheu, der an demselben Tage in das Spital gebracht wurde, nachdem er um Ostern zu K * * von einem wü-

thenden Hunde gebissen, und dem Anscheine nach glücklich geheilt wurde!

Wenn das sogenannte spezifische Mittel wider den tolen Hundsbiß unkräftig ist, wie es wahrscheinlich wird, da die Wasserscheu bey Gebissenen so vielmal ausbricht, so ist es doppelt nothwendig, der Veranlassung vorzubeugen.

Die Möglichkeit dieses auseinander zu setzen, überschreitet die Gränzen einer Zeitung. Menschenliebe der Besitzer unnützer Hunde ist übrigens ein Haupterforderniß hiebey.

M i s z e l l e n.

Als der k. k. Feldmarschall Fürst Schwarzenberg im März 1813. nach Paris kam, sagte Napoleon zu ihm: „Ach! Sie haben einen schönen Feldzug gemacht!“ — Der Diplomatiker und Held erwiderte bescheiden: „So viel die Umstände erlaubten. Ubrigens wollen aber auch die Desterreicher wissen, warum sie sich schlagen.“ Da fiel Napoleon ein: „Oh! wenn es sonst nichts ist, als dieß, so kann man Schlessien nehmen; denn Preussen darf nicht mehr existiren.“ Kräftig antwortete der deutsche Mann: „Desterreich kennt dieses Raubsystem nicht.“ Betroffen schwieg Napoleon.

Der Umgang mit Tugendfreunden.

Der Umgang edler Tugendleute

Ist zweyer Zirkel Bildung und Figur,
Denn sie berühren sich auf jeder Seite
In einem Punkt — in ächter Liebe nur.

Thorwächter.
